

Losungsandacht für den 24.4.26

Jeremia 4,3

Pflüget ein Neues und sät nicht unter die Dornen

Lukas 9,62

Wer die Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes

Liebe Andachtsgemeinde!

Ich bin auf dem Land aufgewachsen. So richtig. Nicht in irgendeinem städtischen Vorort. Das Bild vom Bauer, der mit dem Pflug hinter seinem Pferd hergeht, war in meiner Kindheit noch Alltag. Ich habe mir darüber keine Gedanken gemacht.

Wirklich verstanden, was es heißt, habe ich erst, als ich den Film „Herbstmilch“ gesehen habe und dort die junge Bäuerin, die, weil der Mann im Krieg war. Selbst Hand an den Pflug legte. Und, obwohl in dieser Aufgabe aufgewachsen, nach kurzer Zeit vom Ochsen hinter dem Pflug hergezogen wurde und die Gewalt über Tier und Gerät verloren hatte.

Pflügen ist Arbeit. Sie erfordert Kraft. Nichts Idyllisches.

In unserem Losungswort und Lehrtext wird das Bild vom Pflügen für die Arbeit im Reich Gottes verwendet. Manchmal komme ich mir da vor wie die junge Bäuerin. Ich verliere die Oberhand, ich werde hilflos hinter dem Gerät hergezogen von einem willkürlichen Zugtier. Dabei habe ich meinen Beruf doch gelernt und gewollt. Ich habe Erfahrung. Das aber reicht derzeit nicht aus. „Pflüget ein Neues“, lässt Gott durch seinen Propheten Jeremia sagen.

Richtet Euch neu aus, so höre ich das für mich.

Ich habe die Karwoche und die Ostertage zum ersten Mal seit langer Zeit nicht als Akteurin verbracht, sondern, dank der Unterstützung der Kollegen in einer Reha im Schwarzwald. Ich habe mir keinen Gottesdienst der katholischen Gemeinde dort entgehen lassen. Die katholischen Christen sind in ihrem Regionalisierungsprozess zehn Jahre weiter als wir. Das, was uns noch Kopfzerbrechen und Angst macht, haben sie bereits zwangsläufig begonnen. Sie pflügen neu. Und das mit Erfolg. Ich habe zu jedem Gottesdienste einen anderen Pfarrer des Seelsorgebezirkes erlebt, alle haben mich überzeugt. Ich habe mehr als gut besuchte Kirchen erlebt und viele Ehrenamtliche, die sich mit eingebracht haben, die etwa die Passionsgeschichte nach Matthäus mit verteilten Rollen gelesen haben. Das ist wohl die Vision, die auch unsere Landeskirche für unseren Zukunftsprozess hat und die wir uns gerade noch nicht so recht vorstellen können. Auch wir sollen ja ein Neues pflügen und nicht zurückschauen.

Es hat mir Mut gemacht, mir unsere eigene Arbeit in zehn Jahren auf diese Weise vorzustellen. Deshalb habe ich mir die katholischen Christen im Schwarzwald genauer angesehen. Und habe festgestellt: Die Pfarrer sind dort nicht alleine in ihrem Seelsorgebezirk. Es gibt professionelle und bezahlte Gestalter für die Websites und andere öffentliche Auftritte. Es gibt ausreichend Sekretärinnen. Nicht wie im Bliesgau eine halbe Stelle, die dann, wenn die halbe Kraft wegen Krankheit langfristig ausfällt, gar nicht mehr besetzt wird. Es gibt kleine ökumenische Läden, genannt „Ein.Laden“, die eben einladen zum Innehalten, zu Gespräch und Kaffee und auch zum Einkauf bestimmter Pro-

dukte.

Die Diözese dort, so scheint es mir, lädt den Zukunftsprozess nicht auf den Schultern der wenigen Pfarrer und Ehrenamtlichen ab, sondern gestaltet ihn multiprofessionell. Wenn ich die Worte „Pflüget ein Neues“ also für mich höre, dann höre ich auch dies: Weg vom Einzelkämpfertum der Pfarrer und Pfarrerinnen - denn viel mehr kommt bei dem derzeit angedachten Modell in unserer Landeskirche auch in den zukünftigen Seelsorgebezirken nicht heraus. Die wenigen Kollegen und Kolleginnen werden zusammengeworfen. Es wird ihnen überlassen, die vielen Aufgaben ohne finanzielle Mittel irgendwie zu meistern.

Ich hoffe, ich habe das für mich falsch verstanden. Denn, das wäre ein Zurückblick. Auf diese Weise werden wir nichts erreichen, außer die Pfarrer und Pfarrerinnen weiter auszubrennen und den Beruf noch unattraktiver zu machen.

Und, das sagt Jesus: „Wer die Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschaffen für das Reich Gottes.“ Wenn wir unsere Arbeit am Pflug für das Reich Gottes neu ausrichten wollen, dann müssen wir weg von einem Finanz- und Denkmodell, das lediglich Pfarrer und Pfarrerinnen im Blick hat, die dann letztlich vom Ochsen hinter dem Pflug hergezerrt werden und keine Chance haben. Dieses Feld wird dann nicht gepflügt werden, sondern nur zerstört.

Ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, dass wir die österliche Auferstehung, die ich hier mitfeiern durfte, als Vision für unsere Arbeit vor Augen behalten. Und sie erleben mit Vielen. Mit bezahlten Organisationskräften, mit Ehrenamtlichen, mit Presbyterien, mit Jugendzentralen, die auch inhaltlich arbeiten, mit Kirchenmusikern und -musikerinnen, mit Lektoren und Lektorinnen, Prädikanten und Prädikantinnen, mit Religionspädagogen und -pädagoginnen. Mit Pfarrern und Pfarrerinnen. Und Jesus in unserer Mitte. AMEN